

ANSICHTSSACHE

Ausgabe 6, Frühjahr 2020



MUT

Das
Magazin
der Gemeinde
Sankt Laurentius
Kleinstheim



Foto: EwaStudio - Adobe Stock; Titelabbildung: Pixabay

Trau Dich! Nur Mut!



Es fängt meist schon in frühen Kindheitsjahren an: „Ich wette, du traust dich nicht, auf den Baum zu klettern!“ Mutproben, bei denen Kinder unter Beweis stellen, was sie sich alles trauen, gehören zur Kindheit wie Popcorn zum Kinofilm. Was die Aufgabe, um ihren Mut zu zeigen, angeht, lassen sich Kinder so einiges einfallen: Von harmlosen Dingen wie eine Spinne auf die Hand nehmen, vom Dreier springen oder nachts über einen Friedhof laufen bis hin zu unerlaubten Mutproben wie ein Päckchen Kaugummi im Supermarkt klauen. Wer von uns hat als Kind nicht ein paar Dummheiten ausprobiert? Durch Mutproben lernen Kinder, ihre Ängste zu überwinden und gleichzeitig Grenzen auszutesten. Der Adrenalinkick, den eine Mutprobe auslöst, ermöglicht es Kindern, über sich hinauszuwachsen und Erfolgserlebnisse zu sammeln. Das sind sehr wichtige Erfahrungen, die jeder Mensch im Laufe seines Lebens machen sollte.

Doch während Mutproben in der Kindheit und Jugend normal sind, sind wir, mittlerweile erwachsen geworden, um Sicherheit bemüht und rufen zur Vorsicht. Der Mut scheint irgendwo auf der Strecke geblieben zu sein. Und doch übt Mut eine große Anziehungskraft aus. Aber es ist gar nicht so einfach, mutig und beherzt zu leben. „Wenn ich nur den Mut hätte...!“

„Wenn die Sehnsucht größer als die Angst ist, wird Mut geboren. Ohne Sehnsucht machen wir uns nicht auf den Weg“, sagt der Dichter Rainer Maria Rilke. Dabei gilt: „Mut bedeutet nicht, keine Angst zu haben, sondern diese Angst zu überwinden“, so der frühere französische Präsident Francois Mitterrand. Ganz eng mit dem Mut verwoben sind also Angst und Vertrauen. Und dann meint Mut, meinem Vertrauen mehr Glauben zu schenken als meiner Angst.

Ohne Mut gibt es keine eigene Meinung, keine unkonventionellen Entscheidungen, kein Ausbrechen aus der Routine, keinen Aufbruch, kein Wachstum. „Mutig zu sein ist eine Kunst, die jeder lernen kann“, meint die Ordensfrau Melanie Wolfers, die ein Buch über den Mut geschrieben hat: „Trau Dich, es ist Dein Leben. Von der Kunst, mutig zu sein“.

Und sicher hat Mut auch mit unserem Glauben zu tun. „Mut ist Angst, die gebetet hat.“ Ein Wort der niederländischen Schriftstellerin Corrie ten Boom, die während der Diktatur der Nationalsozialisten zur Widerstandskämpferin wurde. Mit meiner Angst bin ich nicht allein. In so viel Entmutigendem und Zugemutetem in meinem Leben, in unserer Welt und auch unserer Kirche will und kann das Vertrauen auf Gott ermutigen, dem Leben zu trauen und sich zu trauen, sein Leben zu leben.

Also: Trau Dich! Nur Mut! Wie sagt Adolph Kolping: „Die Zukunft gehört Gott und den Mutigen. Wer Mut zeigt, macht Mut.“ Miesmacher haben wir genug. Mutmacher sind gefragt.

Kerstin Kaufmann

Mut ist ansteckend

Das WIR ist stärker als das VIRUS

Das hätte ich beim besten Willen nicht geahnt und erwartet, dass meine Gedanken zum Mut, die ich beim Neujahrsempfang unserer Gemeinde geäußert hatte, so schnell und unter so außergewöhnlichen und herausfordernden Umständen gefragt sind.

Ganz plötzlich braucht es Mut, ganz viel Mut bei so vielem, was uns zugemutet wird, bei all dem, was uns schnell entmutigen kann. Es braucht den Blick auf das, was Mut macht. Wir kennen die Bilder aus den Medien. Menschen an Fenstern und auf Balkonen, die gegen die Mutlosigkeit ansingen. Musiker wollen mit Online-Konzerten Mut machen. Die Stadt Eichstätt hat eine Mutmacherseite im Internet eingerichtet mit ermutigenden Nachrichten und Initiativen. Und auch hier bei uns, in unseren Orten, in unserer Nachbarschaft passiert so viel Mutmachendes. Zeichen von Hilfsbereitschaft und Fürsorge, Solidarität und Verbundenheit. Das WIR ist größer als das VIRUS. Manche nennen die kreativen und beherzten Helferinnen und Helfer Helden, für mich sind sie vor allem Mutmacherinnen und Mutmacher, für die ich hohen Respekt und tiefe Dankbarkeit empfinde. Wer oder was macht Ihnen, macht Dir Mut in diesen Tagen?

Dazu gehört für mich auch die große Gebetsgemeinschaft hier vor Ort und in unserem Land, ja weltweit. Obwohl oder gerade weil wir nicht miteinander Gottesdienst feiern können, verbinden sich viele im vertrauensvollen Gebet, um sich und einander Mut zu machen. Wir dürfen das Wort Gottes an sein Volk Israel hören und uns zu Herzen nehmen, das uns bei

Haggai, einem Propheten – und die sind immer Mut- und Muntermacher – überliefert ist:

„Es erging das Wort des Herrn durch den Propheten Haggai:
Fass Mut, alles Volk des Landes.
Denn ich bin bei euch, und mein Geist bleibt in eurer Mitte.
Fürchtet euch nicht!“ (vgl. Hag 2, 1-5).

Als Christen bauen und vertrauen wir auf die verwandelnde Kraft unseres Glaubens: Vom virus zu virtus. Beides kommt aus dem Lateinischen: Vom Vergiften den zum Mutmachenden, aus der Schwäche zur Stärke.

Und schauen wir, wo wir selber zum Mutmacher, zur Mutmacherin werden können. Wem und wie können Sie, kannst du hier und jetzt Mut machen? Die Kraft dazu, der lange Atem kommt von woanders her. Das beschreibt für mich wunderschön ein Text, den ich in diesen Tagen geschickt bekam und den ich gerne weitergebe – als Ermutigung.

Verlieren wir nicht den Mut! Vermeiden wir den Übermut! Vertreiben wir die Schwermut! Vertrauen wir in Langmut. Verbinden wir uns trotz allem frohgemut.

Bleiben wir behütet und helfen wir, dass andere behütet bleiben.

Heribert Kaufmann

Mut

anstecken
nicht mit angst

nein
mit mut

auch du
mit deinem
kleinen mut

mit deinem hauch
von mut
kannst anstecken

muthauch
vielleicht
gleich schon
nicht mehr da

aber jetzt

jetzt
weht er in dir

lässt dich auswege ahnen
menschen trösten
aufatmen herbeilächeln

grün schleicht sich
ins grau

ein hauch
von leben
durch deinen
muthauch

geliehen
von anderswo
eingehaucht
am anfang

Raphaela Soden



Foto: Pixabay

Mutentscheidung

Als Priester auf dem Weg mit Gott und den Menschen

Seit fast acht Jahren setze ich mich intensiv mit meiner Berufung als Priester auseinander. „Bertram, was treibt dich denn eigentlich dazu, diesen Weg in unserer Zeit und Welt für diesen Gott und diese Kirche zu gehen?“ Solche oder ähnlich formulierte Fragen oder Sätze, wie „Ich verstehe das einfach nicht“, sind mir bestens bekannt. Manche fügen noch an: „Da gehört aber ganz schön Mut dazu!“. Ich weiß, dass viele Zeitgenossen meine Entscheidung rational und oft auch emotional nicht verstehen können. Und da bin ich auch schon bei einem der Knackpunkte meiner Entscheidung. Denn es gehört Mut dazu, sich einer Entscheidung zu stellen.

Ich habe mich mit meiner Diakonenweihe für einen dauerhaften Weg entschieden: Ein Weg mit Gott im Dienst für ihn und all die Menschen, die mir anvertraut sind. Rational kann ich nicht umfänglich erklären, was mich dazu gebracht hat. Die große Liebe dieses Gottes, der in Jesus Menschen so nahekommt, fasziniert mich gänzlich. Liebe, die so schwer in passende Worte gebracht werden kann.

Seit meiner frühen Kindheit fühle ich mich Gott nahe, bin gerne zum Gottesdienst gegangen und habe in der Kirche Heimat gefunden. Durch das Hineinwachsen in meine Heimatgemeinde Baunach, durch Austausch mit Freunden und in der Auseinandersetzung mit Glaubensinhalten in Jugendgruppen und in der Schule war mir Glaube und Kirche immer wichtig. Auch über manche Krisenzeiten hinweg.

Glaube ist mehr als all die vielen Traditionen und Feste. Glaube bedeutet für mich, dass ich persönlich von

diesem unfassbaren Gott angesprochen bin und mich an ihn wenden kann. Er ist mir nahe, denn er hat sich auch für mich mutig hingegeben. Er hat sich für mich entschieden und mit meinem Mut darf ich mich zu ihm bekennen. Ich bin überzeugt, dass er mich gerufen hat, ihm ganz und gar nachzufolgen. Sein Auftrag an mich: Geh mutig voran, bezeuge mich in allen Bereichen deines Lebens. Lebe das, was du glaubst.

Ein wenig Mut gehört also schon zu dieser Lebensentscheidung dazu. Denn allzu oft sind mein Glaube, meine Kirche und auch ich angefragt, wie Gott in unserer Welt und Zeit verkündet werden kann. Manche Menschen lehnen Glaube ab, viele tun sich mit Kirche und Glaube schwer. So viele können kaum noch eine dauerhafte Entscheidung leben. Mit Mut und Zuversicht stehe ich mit meinen Fähigkeiten und Talenten zur Verfügung. Und ich weiß: Er, Gott, wird mich ermutigen, meine Wege weiterzugehen, damit ich meine Aufgaben mutig angehen kann.

Bertram Ziegler (Diakon)



Foto: Diakonweihe

Geht das nur mir so?

Mut zur Lücke

Ein ehemaliger Chef sagte einmal zu mir: „Du bist zu perfektionistisch, willst immer 100% erreichen, obwohl meist auch 90% genügen würden. Der Aufwand, um die letzten 10% zur 100 zu erlangen, ist dabei unverhältnismäßig hoch.“ Die Botschaft dahinter ist ebenso klar, wie einleuchtend und eigentlich lässt sie sich auf das ganze Leben übertragen. Ich denke, es gelingt nur den wenigsten (gar niemandem?) immer 100% zu geben bzw. zu erreichen. Man erinnere sich nur an die Schulzeit, wie oft hörte oder sagte man selbst achselzuckend, zwinkernd: „Mut zur Lücke!“

Das Wort Lücke hat dabei leider meist ein eher schlechtes Image, drückt es doch ein Fehlen, eine Unvollständigkeit aus. Schade eigentlich. Wahrscheinlich, weil der Mensch sich unwohl fühlt, wenn da ein Platz/Raum – eine Lücke ist, die er nicht beeinflussen, bestimmen oder füllen kann. Diese „Unbekannte“, das nicht Vorhersagbare, die Unvollkommenheit. Dabei könnte man den Spieß einmal herumdrehen und versuchen, der unbeliebten Lücke etwas Positives abzugewinnen. Aber wie?

Hier eine spontane Eingebung:
Beethovens 10. Symphonie
erlangte auch oder gerade deshalb
als „Unvollendete“ Weltruhm!

Also ist es eigentlich ganz einfach: Sehen wir unsere Lücken des Lebens als Platzhalter, als persönlichen

Freiraum, in dem noch etwas geschehen, wachsen, überraschen kann. Einen Freiraum, den wir noch füllen können, wo wir noch „Luft haben“. Vergleichbar mit einem Kalender, der vollgeschrieben ist mit Terminen und Verpflichtungen aller Art – wie wohltuend empfindet man es dann, wenn sich eine noch nicht gefüllte Seite auftut?! Aufpassen sollten wir allerdings, dass wir unsere Lücken nicht mit Lückenbüßern aller Art füllen, frei nach dem Motto: bloß keinen Leerlauf. Das wäre sehr schade. Vielmehr sollten wir diese Zeit sinnvoll nutzen oder einfach auf uns zukommen lassen und genießen. Quality time.

In einer Frauenzeitschrift habe ich letzstens folgende Headline zum Thema Bewerbungen gelesen:

„Sie haben da eine Lücke in ihrem Lebenslauf!“ – „Ja, war geil!“

Diese Erfahrung wünsche ich uns – dass wir unsere Lücken als Platzhalter, persönliche Freiräume erfahren, die wir ganz nach unserem Gusto ausfüllen/gestalten können.

Nur Mut (zur Lücke) – damit nehmen wir uns ein wenig den Druck aus unserem Leben.

Barbara Reimer



Wege entstehen im Gehen

Bianca und Matthias gehen in die christliche Entwicklungszusammenarbeit



Foto: privat

Ein Leben in der christlichen Entwicklungszusammenarbeit: Davon haben Gymnasiallehrerin Bianca und Krankenpfleger Matthias lange geträumt. Jetzt wagen sie es. In den nächsten Wochen entscheiden sie, wo sie künftig leben und arbeiten wollen.

Könnt ihr euch mit Johannes Bours's Satz DU WIRST DES WEGES GEFÜHRT, DEN DU WÄHLST. identifizieren?

Matthias: Ein schönes Zitat, das zwei Dinge verdeutlicht: Gott möchte uns führen. Und wir haben von ihm die Verantwortung und das Vorrecht bekommen zu wählen. Beide müssen Hand in Hand gehen. Unsere Beziehung zu ihm wird Einfluss darauf haben, was wir wählen und er wird uns führen.

Wie fühlt es sich an, Freunde und Familie für so lange zu verlassen?

Matthias: Noch ist es nicht wirklich greifbar, was das bedeuten wird. Im Moment überwiegt die Dankbarkeit, da uns in dieser „Aufbruchphase“ bewusst wird, wie gesegnet wir durch unsere Familien und Freunde sind. Gerade jetzt haben wir sie trotz unserer auch für sie herausfordernden Pläne unterstützend und wohlwollend erlebt. Das ist ein großer Segen, und wir sind ja nicht aus der Welt, auch wenn es sich manchmal vielleicht so anfühlen wird.

Habt ihr Angst?

Matthias: Selbstverständlich machen wir uns Gedanken. Doch wir wollen uns nicht von der Angst verleiten lassen, nicht das zu tun, was wir auf unserem Herzen haben. Letztendlich hat gerade das Bewusstsein für diese Nöte unsere Motivation geweckt, dorthin zu gehen, wo Menschen viele unserer Privilegien nicht haben. Natürlich wissen wir noch nicht, was es bedeutet dort zu leben, aber wir sind uns den Gefahren und möglichen Konsequenzen bewusst. Dennoch glaube ich, dass das Leben kurz und gefährlich sein kann, ganz unabhängig davon, wo man sich befindet und was man tut.

Bianca: Unsere „Leichtigkeit“ hängt wahrscheinlich auch damit zusammen, dass wir noch keine Kinder haben. Ich hoffe, dass wir das in ein paar Jahren noch genauso sehen.

Wie war euer letzter Arbeitstag?

Matthias: Ein ruhiger Nachtdienst. Ich konnte bewusst von meiner Station Abschied nehmen. Es hat

sich richtig angefühlt, auch wenn ich das Krankenhaus, meine Kollegen und die Patienten vermissen werde.

Bianca: Für mich hat sich die ganze letzte Schulwoche vor den Sommerferien so angefühlt wie ein letzter Arbeitstag. Meine Schüler waren unglaublich wertschätzend und haben mich sehr lieb verabschiedet.

Welche Gedanken treiben euch so kurz vor der Abreise um?

Bianca: Die letzten organisatorischen Dinge. Und riesige Vorfreude auf unsere Erkundungsreise durch verschiedene Länder.

Was werdet ihr vermissen?

Matthias und Bianca: Unsere Familie und Freunde. Unsere Autonomie, die wir hier gewohnt waren. Wir müssen alles neu lernen, Sprache, Kultur, bis hin zu einfachsten alltäglichen Dingen.

Was ist eure Motivation?

Matthias: Die Liebe Jesu, die wir erfahren, weiterzugeben. Jesus hatte ein Herz für die Unterdrückten und die Notleidenden und hat ihnen Licht und Hoffnung gebracht. Wir glauben, dass Jesus heute noch derselbe ist, dieselben Dinge tun möchte – durch einfache Menschen, die sich ihm zur Verfügung stellen.

Was wollt ihr erreichen?

Bianca: Wir möchten die Menschen und ihre Kultur kennenlernen und wertschätzen und ihnen die Liebe Gottes durch Wort und Tat weitergeben.

Worauf freut ihr euch am meisten?

Matthias: Ich freue mich am meisten darauf, dort angekommen zu sein, wofür man sich nun jahrelang vorbereitet hat und die Theorie in die Praxis umsetzen zu können.

Bianca: Ich freue mich auf die Menschen, die zu Freunden werden, ihre Sprache zu lernen und in ihre Kultur hineinzuwachsen.

Birgit Happel

Bianca und Matthias wollen regelmäßig Rundbriefe versenden. Interesse? biancamatthias@yahoo.com

Mut.Ich.

Bevor ich 2010 als Pfarrer nach Kleinostheim wechsele, will ich mit zwei Bekannten drei Wochen auf dem Jakobusweg in Spanien gehen. Ein lang gehegter Traum. Dann sagen die beiden plötzlich ab. Und jetzt? Soll ich allein aufbrechen? Zweifel kommen auf. Ob das gut geht!? Ich traue mich. Erstmals im Leben weiß ich morgens nicht, wo ich abends schlafen werde.

Es klappt alles. Eine einmalige Pilgertour. Herrlich. Reich beschenkt kehre ich heim. Mut wird belohnt.

Heribert Kaufmann

Mutig war ich, als ich mit einem Arbeitskollegen spät abends in einer S-Bahn auf dem Heimweg war. In der Bahn bedrängten vier Jugendliche ein Ehepaar. Wir spürten dessen Angst. Ich ging beherzt auf die Gruppe zu und schaffte es, die Situation mit Worten zu lösen. Das Ehepaar war hinterher sichtlich erleichtert.

Arno Schmitt

Die meisten Menschen singen gern. Ich auch, da muss man doch nicht mutig sein! Doch dann hatte ich zugestimmt, im Gottesdienst für meinen Mann und unsere Pilgerfreunde zu singen, „Gib mir die richtigen Worte, gib mir den richtige Ton...“


Ohne Begleitung. Jetzt brauchte ich doch eine Portion Mut!

Christine Boden

Meinen ganzen Mut musste ich vor drei Jahren zusammennehmen, als ich bei der Premiere der Wort-Gottes-Feier mit Kommunionsspendung gemeinsam im Team, aber ohne Pfarrer (zum Glück war Marion Egenberger noch dabei) einen Sonntagsgottesdienst gefeiert habe. Das ist mir so richtig bewusstgeworden, als wir gemeinsam in den weißen Gewändern in die Kirche einzogen und dann die ganze Zeit über oben „wie auf dem Präsentierteller“ standen. Es fühlte sich ganz anders an, als zum Lektorendienst vom Kirchenschiff aus zum Ambo und dann wieder zu meiner Bank zurückgehen zu dürfen. Diese Wort-Gottes-Feier ist immer wieder, auch heute noch, eine spannende Herausforderung, aber ich bin froh, dass dies hier in Kleinostheim möglich ist, ein mutiger Schritt in die Zukunft – nicht nur für mich.

Maria Karl





Ein bisschen Mut brauchte ich damals schon vor der ersten Deutschstunde mit fünf syrischen Flüchtlingen, welche gerade erst zu uns gekommen waren. Es gab da Fragen, die mich verunsicherten: Wie fühlen sich diese Menschen und was haben sie alles Schreckliches erlebt? Wie werden sie mich aufnehmen? Wie verständlich wir uns ohne gemeinsame Sprache? Werde ich das schaffen? Ja und dann wurde es eine tolle Erfahrung des gegenseitigen Austauschs, von dem wir alle profitieren konnten.

Christiane Lambermont

Geburtstag in der Eishalle.
Zehn Kinder und ich allein. Drei standen noch nie auf Kufen. Ich vertraue. Die Kinder machen das schon. (Stimmt übrigens). Ich reiche Wasser, Essen, Taschentücher. Und gleite selbst ein wenig übers Eis. Alle sind glücklich. Mutig sein ist herrlich.

Susanne von Mach

Vor einigen Jahren –
zu Gast in einem kleinen Zirkus:
Der Messerwerfer deutete mich aus. Und so stand ich, mittig, mit ausgebreiteten Armen vor der Zielscheibe. Gott sei Dank beherrschte er seinen Beruf (und musste nicht niesen)!

Barbara Reimer

Wo ich besonders mutig war?
Bei meiner Eheschließung. Ich gebe nicht gerne die Kontrolle ab und habe mich doch darauf eingelassen, mit einem anderen Menschen eine sehr lange Reise anzutreten.

Birgit Happel

Mit dem Einzug in unser neues Haus vor vielen Jahren war ein Nachbarkonflikt entstanden, in den wir ohne aktives Zutun verwickelt wurden. Durch das wiederholt unachtsame Parken einer Freundin auf dem nachbarlichen Grundstück wurde ein Nachbar, den wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht gekannt hatten, massiv blockiert. Seinen Ärger darüber hat er uns deutlich gezeigt. Ein Nachbarschaftskonflikt war die Folge und wir mieden einander. Viele Monate später sind wir unseren gegenseitigen Blicken nicht mehr ausgewichen und haben das Vergangene besprochen, die gegenseitigen Positionen einander erklärt und den dadurch entstandenen Konflikt bedauert. Seit 19 Jahren teilen wir unsere Zuneigung zueinander. Wo auch immer wir uns begegnen, ob im Alltag oder im Gottesdienst, wir sind froh und dankbar über die gelungene Versöhnung. Nach so vielen Jahren ist es bedeutungslos, wer den ersten Schritt gemacht hat. Es ist nicht mehr wichtig. Aber einer muss den ersten Schritt tun ...

Angela Adler

tuM zur Wahrheit

Über den Wert der Aufrichtigkeit, des Muts und der Ehrlichkeit

TUM schreibt das Kind im Kommunionunterricht, und ich bin genervt. Nach einem langen Tag mit Stress und Hektik, großen und kleinen Sorgen und am Ende einer Gruppenstunde mit sieben aufgeweckten, lebhaften Kindern geht meine Geduld für ein Gegen-den-Strom-Schwimmen gegen Null.

Eine Nase voll frischer Luft später schaue ich auf mich selbst. Und dann sage ich zum Kind: „Weißt Du was? Das war eigentlich total mutig, was Du da gemacht hast. Ich habe viel zu schnell geschimpft.“ Das Kind schaut mich schräg von der Seite an. „Naja“, sage ich, „Du hast etwas ganz anders gemacht als gefordert und erwartet. Das ist mutig. Wenn Menschen nicht mutig sind und ungewohnte Wege gehen, dann entsteht nie etwas Neues und alles bleibt immer, wie es ist.“ Das leuchtet dem Kind ein, zufrieden hüpfte es davon, und ich bin glücklich. Und mit mir selbst versöhnt.

In dieser Episode steckt so viel Mut. Mut anders zu sein. Mut Neues zu wagen. Mut sich zu entschuldigen bei einem Kind (mal ehrlich: wie oft machen wir Erwachsene das?). Und Mut zur Wahrheit. Wir liegen manchmal falsch, wir denken zu sehr in unseren Strukturen, wir erwarten zu viel und verpassen dadurch die besten Erlebnisse. Ein Kind schreibt tuM in Schreibschrift, jeden einzelnen Buchstaben spiegelverkehrt: Wie toll ist das denn? Könnte ich das überhaupt?

Die Wahrheit ist die große Schwester der Aufrichtigkeit, des Muts und der Ehrlichkeit. Es ist nicht immer leicht aufrichtig und ehrlich zu sein, auch und schon gar nicht zu uns selbst. In Wahrheit ist es wahnsinnig schwierig. Denn das könnte in der Konsequenz bedeuten, dass wir anderen unsere Fehlbarkeit eingestehen müssen. Wer mag das schon? Es ist so viel bequemer Dinge auf sich beruhen, Situationen im Sande verlaufen zu lassen, sich mit einer





Foto: Pixabay

Notlüge aus der Affäre zu ziehen, einfach einen Haken dranzusetzen und weiterzumachen. Das kann in Ordnung sein. Totale Aufrichtigkeit in allen Lebenslagen: Wer schafft das schon? Für eine Notlüge oder eine Lüge braucht es keinen Mut. Das muss man sich immer wieder vor Augen führen. Manchmal ist es auch einfach besser nichts zu sagen. Es scheint wichtig das zu reflektieren, sich selbst immer wieder zu prüfen. Auch das: mutig.

Was hätte das Kind fürs Leben gelernt, wenn ich einfach nichts gesagt hätte? Es wäre mit einem doofen Gefühl aus der Gruppenstunde gegangen, weil es meine Erwartungen nicht erfüllt hat. Vielleicht hätte

es beim nächsten Mal nichts mehr gewagt. Jetzt aber hat es erlebt, dass es nicht nur gut war, dass es tuM geschrieben hat. Sondern dass es mutig war, und dass ich, dass wir, dass unsere Gesellschaft Kinder und Menschen wie dieses Kind unbedingt brauchen: weil es sich was getraut hat. Es ist als einziges gegen den Strom geschwommen. Es hat erlebt, dass es sich immer lohnt die eigenen Ansichten zu reflektieren, nochmals nachzudenken und Dinge geradzurücken, auch wenn es unbequem ist und so viel leichter wäre einfach nichts zu sagen. Sind solche Erfahrungen nicht jedem nur zu wünschen?

Susanne von Mach

Von Mensch zu Mensch

Mit Mut und Engagement für ein I(i)ebenswertes Kleinostheim



2013 ist unser Ort reicher geworden, reicher um eine Institution, in der mutige Menschen aufeinandertreffen. Menschen, die helfen wollen und solche, die sich trauen um Hilfe zu bitten, Menschen, die die Zukunft unseres Planeten im Blick haben und für Nachhaltigkeit kämpfen, Menschen, die teilen wollen: Wissen, Erfahrung, handwerkliches Geschick, Zeit.

Denn Mut ist auch die Haltung, sich nicht einfach mit Missständen und Unwägbarkeiten abzufinden, sondern sich aufzuraffen Verbesserung zu erwirken – in vielen verschiedenen, kleinen und großen, persönlichen oder sozialen Belangen. Und dafür steht die Unbezahlbar – Menschen zusammenzuführen, die sich gegenseitig guttun und miteinander mutig sind.

So wie die Frau, die ohne vorherige Erfahrung einer zugewanderten Frau Deutschunterricht gibt. Sie muss den Mut aufbringen etwas Neues zu wagen, Selbstvertrauen entwickeln, auch weil sie vorher nicht weiß ob sie dafür geeignet ist. Und dann muss sie durchhalten. Sie möchte sich aber den Mut neugierig und aufmerksam zu bleiben, ein Leben lang bewahren.

Da ist die Gruppe des Tomorrow-Projektes, die sich gegenseitig ermutigt neue Wege zu gehen, die Schöpfung zu achten und zu bewahren und dabei immer mehr Menschen mitnehmen auf diesem verantwortungsbewussten und zukunftssträchtigen Weg. Sie bieten u.a. veganes Essen auf den Festen an, hegen und pflegen den Gemeinschaftsgarten und bringen beim musikalischen Picknick im Sommer auf dem Kirchplatz



Foto und Logo: Unbezahlbar

viele Menschen ganz ungezwungen zusammen. Ja, der Mut und das Engagement haben sich gelohnt – auch diese Aktionen machen Kleinostheim I(i)ebenswert.

In der Unbezahlbar werden Menschen, die helfen wollen mit Menschen, die sich Hilfe wünschen miteinander verknüpft. „Wenn man angesprochen wird, mal ab und an etwas zu machen, fällt das Ja-Sagen viel leichter als wenn man von sich aus irgendwo hingehet und sich anbietet“, meint auch die junge Frau, die sich an verschiedenen Stellen einbringt. Das macht ihr Mut.

So verknüpft wurden auch zwei Frauen, die eine um die fünfzig, die andere in den Achtzigern. Die Ältere hatte den Mut aufgebracht um Unterstützung zu bitten. Sie hatte ihr Leben bis dahin selbstständig und couragiert

gestaltet, merkte dann aber, dass sie nicht mehr alles allein bewältigen kann. Aber ihr Mut wurde belohnt: die wöchentlichen Treffen entwickelten sich zu ihrem Highlight der Woche und beide Frauen verbindet Achtung, Respekt und Freundschaft.

Es ist ein Geben und ein Nehmen
bei dem beide Seiten gewinnen.
Von Mensch zu Mensch.
Und das ist das, was diese Institution
so kostbar macht
und einfach unbezahlbar.

Christiane Lambermont

Im Alltag Haltung zeigen



Foto: Pfarrbriefservice

**Mut ist Empörung
gegen Angst und Enge,
gegen alles, was
das Leben klein macht.**

Aktuell werden in vielen Ländern Christen und Gläubige anderer Religionen verfolgt. In Deutschland ist die Religionsfreiheit im Grundgesetz fest verankert. Deshalb braucht sich niemand vor Repressalien aufgrund seiner religiösen Weltanschauung zu ängstigen. Wir leben in einer Gesellschaft, in der wir das Privileg genießen dürfen, offen unseren Glauben zu praktizieren, darüber zu sprechen und dazu zu stehen.

Deshalb, und aus Solidarität mit den Verfolgten, finde ich es umso bedeutsamer, dass wir lernen, unsere Religion, unseren Glauben und unserer Haltung eine Sprache zu verleihen.

Darüber hinaus halte ich es für sehr wichtig uns dann zu Wort zu melden, wenn über gläubige Menschen anderer Religionen gespottet wird oder religiöse Gefühle verletzt werden.

So erlebte ich im vergangenen Jahr, dass unsere Firmenleitung während eines Meetings hinsichtlich der Einstellung eines neuen Mitarbeiters witzelte, dass dieser als bekennender Moslem mehrfach am Tag seinen Gebetsteppich ausrollen würde. Ein darauf folgendes, lautes Gelächter fast aller Beteiligten unterbrach ich mit folgender Aussage: „Als praktizierender Katholik bete ich auch mehrfach am Tag!“

Gemäß unserem Grundgesetz darf niemand wegen seiner religiösen Überzeugung benachteiligt werden. Darüber hinaus gilt die Würde eines Menschen als unantastbares Gut.

Mich als Katholik klar zu positionieren und zum Christentum zu bekennen, ist mein persönlicher Anspruch.

Darüber hinaus haben alle Mitmenschen in unserem Land das Recht auf die im Grundgesetz zugesicherte Religionsfreiheit und den Schutz ihrer Würde.

Mich berührt sehr die Anfangszeile eines Kirchenliedes:

Lass uns in Deinem Namen Herr die nötigen Schritte tun. Gib uns den Mut voll Glauben Herr heute und morgen zu handeln.

Hartmut Adler

Er wird uns fehlen

Reinhold Offermann ist im Oktober 2019 unerwartet verstorben



Foto: Rita Offermann

Es ist schon über zwanzig Jahre her, dass ich Reinhold Offermann kennengelernt habe. Damals kam ich als ganz junge Praktikantin in die Lokalredaktion Alzenau des Main-Echo, lauter Kollegen, keine Frau, mittendrin: Reinhold Offermann. Ein besonnener, ruhiger, geduldiger, immer freundlicher, immer gelassener Redakteur, kein Mann der lauten, sondern der angemessenen Töne. Stets bereit sein Wissen zu teilen, lenkend einzugreifen, die Anfängerin mit Themen und Geschichten zu versorgen, ihr journalistisches Gespür zu schulen. Es hätte kein besserer Einstieg in einen Herzensberuf sein können. Über Jahre haben wir immer wieder zusammengearbeitet, und es war Reinhold Offermann, der mir schon früh jene Spezialisierung vorschlug, die ich Jahre später tatsächlich realisieren sollte (was ich mir damals allerdings noch nicht vorstellen konnte).

Reinhold Offermann drängte sich nie auf, aber wenn man Interesse signalisierte, dann stellte er sich gerne zum Schwätzchen in die Tür. Wenn man ihn fragte, dann erzählte er liebevoll von seiner Frau und seiner Tochter, vom Urlaub, von seinem Zuhause in Kleinostheim, und diese kleinen privaten Gespräche im Büro waren das Salz in der Suppe des Arbeitens, gewürzt mit seinem spitzbübischen Grinsen und seinem hintergründigen Humor. Ein schöner Zufall, dass mich das Leben in denselben Wohnort wie Reinhold Offermann führte. Auch wenn sich unsere beruflichen Wege längst getrennt hatten, begegneten wir uns nun immer wieder, und besonders häufig sonntags vor der Kirchentür. Sein Platz im Kirchenschiff war vis à vis, unter dem Pfingstfenster, und dass er sich dort die hintere Reihe aussuchte, das passte zu ihm.

Und dann arbeiteten wir wieder zusammen, was mich außerordentlich freute: bei der Ansichtssache. Seine Jahrzehnte lange Erfahrung und seine ruhige, zurückhaltende Art haben uns als Redaktion, die sich erst finden musste, und der Ansichtssache selbst auf ihrem Weg vom Experiment zum etablierten und geschätzten Medium mehr als gutgetan. Reinhold Offermann war unser Experte für die Historie und für die regionalen Kirchenschätze; er schrieb über den Heiligen Bischof Nikolaus, über die Wallfahrtskirche in Alzenau-Kälberau und die Einhardsbasilika in Seligenstadt. Texte, die für ihn sprachen, zeugten sie doch von seinem umfangreichen Wissen, aber nur indirekt etwas über ihn erzählten.

Sein Tod war für mich ein Schock, weil er so vollkommen unerwartet kam. Wenn ein langjähriger Weggefährte, egal wie eng oder lose bekannt, stirbt, ist immer auch ein Stück der eigenen Biografie unweigerlich Vergangenheit. Reinhold Offermann wird uns fehlen. Sehr.

Susanne von Mach

AUFGELESEN

Vera Bartholomay: Projekt Sehnsucht

Ein Mutmachbuch für alle, die von der Selbstständigkeit träumen

Die Therapeutin und Seminarleiterin Vera Bartholomay, geb. 1958, hat ein tolles Buch geschrieben: Projekt Sehnsucht. Allein der Titel zeigt, dass es hier um etwas Großes geht, nämlich die Frage, wie wir ein erfülltes berufliches Leben erreichen können. Sicher haben nicht wenige schon darüber nachgedacht, ihrem – wie es heute so schön heißt – „Herzensprojekt“ zu folgen und sich selbstständig zu machen. Eine verlockende Vorstellung, endlich sein eigener Chef, seine eigene Chefin zu sein? Oder ist dieses Ideal vielleicht eine Nummer zu groß? Im Buch finden Sie alles, was Sie dazu wissen müssen, um den Traum von der Selbstständigkeit Wirklichkeit werden zu lassen. Oder auch, um die Entscheidung zu treffen, dass dieser Weg doch nicht das Richtige für einen selbst ist.

Birgit Happel

Vera Bartholomay: Projekt Sehnsucht:
Ein Mutmachbuch für alle, die von der Selbstständigkeit träumen (Deutsch)
Broschiert.
Kösel 2019;
208 Seiten;
18 Euro

Das Buch kann in der Katholischen Bücherei ausgeliehen werden.



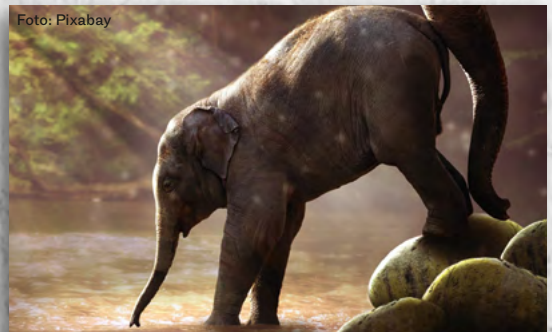
RÄTSELN

Sudoku

Ziel des Spiels ist es, alle leeren Zellen mit den Ziffern 1 bis 9 so aufzufüllen, dass jede Ziffer in einer Spalte (senkrecht), in einer Zeile (waagrecht) und in einem Block (3 mal 3 Zellen) nur einmal.

					5		6
		5		8			4
		3	2		1		
		2		7			
	6	4	5		2		
	9		1				
8	7		3		5		
	4			2	6		5
					4		

Foto: Pixabay



Mut besteht nicht darin, dass man die Gefahr blind übersieht, sondern darin, dass man sie sehend überwindet. (Jean Paul)

Figuren aus Draht und Papier

Material:

- Entwurf Papier
- Papierdraht (erhältlich im Bastelgeschäft)
- Buntpapier, Zeitungen, Bananenpapier
- Flüssigkleber, Holzleim
- Holz, Rinde, Material zum Verzieren

Werkzeuge:

Bleistift, Drahtschere, kleine Kombizange, Handbohrer

Arbeitsschritte:

1. Entwurf in Originalgröße auf Papier aufzeichnen
2. Papierdraht abschneiden
3. Draht entlang des Entwurfs biegen
4. Papier zum Aufkleben auswählen
5. Draht auf das Papier aufkleben
6. Kurz fest andrücken und dann trocknen lassen
7. In der Zwischenzeit Löcher in das Holz bohren
8. Papier am Rand des Drahts abschneiden
9. Figuren evtl. verzieren
10. Figuren in die Löcher einkleben
11. Weitere Figuren Herstellung Ensemble ergänzen



Foto: shutterstock



AUFGETISCHT

Brathähnchen nordafrikanische Art

Zutaten:

- 1 Bio-Brathähnchen
- 2 Bio-Zitronen
- 100 g schwarze Oliven
- ½ l Gemüsebrühe
- ½ Bund Koriandergrün
- 2 Zwiebeln
- 1 EL Bienenhonig
- 1 TL Kurkuma
- 1 TL Zimt
- Salz
- schwarzen Pfeffer
- 2 EL Öl oder Ghee

Zubereitung:

Hähnchen gut waschen und abtrocknen. Kurkuma, Zimt, Salz und Pfeffer gut vermischen und das Hähnchen damit einreiben. In einem Bräter oder einer großen Pfanne das Fett erhitzen und das Hähnchen von allen Seiten gut anbraten und zur Seite legen. Im gleichen Fett die in Scheiben geschnittenen Zwiebeln bräunen. Dann das Hähnchen, geviertelte Zitronen (nicht auspressen, nur mit garen), Oliven, Zwiebelringe, Gemüsebrühe und Honig in den Bräter (oder eine passende Auflaufform) geben und im Ofen ca. 80 bis 90 Minuten bei 200 Grad braten. Vor dem Servieren nach Geschmack klein gehackte Korianderblätter unterheben. In der Form servieren. Dazu passt wunderbar ein Bulgursalat oder Taboulé.

Guten Appetit wünscht Angela Adler

„Psssssssssst!“

Das Fotointerview – mit Simon Beck und Brendan Watzl von der Freiwilligen Feuerwehr Kleinostheim



Ist euer Engagement bei der Feuerwehr **mehr als ein Hobby?**



Im Feuerwehreinsatz ist **Teamwork** wichtig, wie funktioniert das?



Was bedeutet euch der Feuerwehr-Spruch **„Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“?**



Retten, Löschen, Bergen, Schützen, der **Funkmeldeempfänger** ruft euch in den Einsatz und dann...?

Fotos: Sandra Singler

Mitmachen:

Sie haben Freude am Schreiben?
Dann machen Sie mit!

Wir freuen uns über Zusendungen
von Text- und Bildbeiträgen,
sowie Verstärkung für unser
Redaktionsteam!

Kontakt unter:

pfarrhaus@sankt-laurentius-kleinostheim.de

Impressum

Verantwortlicher Herausgeber

Pfarrer Heribert Kaufmann
Kirchplatz 2
63801 Kleinostheim
Tel: (06027) 46 12-0

E-Mail

pfarrhaus@sankt-laurentius-kleinostheim.de

Internetadresse

www.sankt-laurentius-kleinostheim.de

Inhaltlich verantwortlich

Pfarrer Heribert Kaufmann

Redaktionsteam

Angela Adler
Christine Boden
Dr. Birgit Happel
Maria Karl
Pfarrer Heribert Kaufmann
Christiane Lambermont
Susanne von Mach
Barbara Reimer
Arno Schmitt

Gestaltung und Umsetzung

Die Produktion PrePrint GmbH & Co. KG
www.die-produktion.de

Druck

Kuthal Print GmbH & Co. KG
Johann-Dahlem-Straße 54
63814 Mainaschaff
www.kuthal.com

**Die nächste *Ansichtssache* erscheint
voraussichtlich im Herbst 2020**



„Wir weigern uns, Feinde zu sein“,

steht in bunten Buchstaben auf einem Schild gleich hinter dem Eingangstor zum „Tent of Nations“ nahe Betlehem.

„Zelt der Völker“, so nennt Daoud Nassar seine Farm.

Der evangelische Christ, der fließend mehrere Sprachen spricht, hat das Land seines Vaters zu einem privaten Friedensprojekt gemacht, einer Begegnungs- und Freizeitstätte für junge Leute aus aller Welt und vor allem für Palästinenser.

Angela Adler